

Rezensionen

Dixson-Declève, S. et al. (2022): Earth for All. Ein Survivalguide für unseren Planeten. Der neue Bericht an den Club of Rome, 50 Jahre nach »Die Grenzen des Wachstums«. München: Oekom-Verlag. 25,00 €

1972 hat der erste Bericht an den „Club of Rome“ die Welt erschüttert und die Belastungsgrenzen unseres Planeten deutlich gemacht. Viele der altbekannten Probleme sind drängender denn je, sodass 50 Jahre später ein „planetarer Notstand“ (S. 9) konstatiert werden muss. Expert/-innen verschiedener Disziplinen haben im neuen Bericht globale Probleme und Lösungen zusammengetragen und wollen damit zugleich einen „Überlebensleitfaden für die Zivilisation des 21. Jahrhunderts auf einem endlichen Planeten“ (S. 34) an die Hand geben.

Das Buch ist übersichtlich strukturiert. Das erste Kapitel gibt einen Überblick und führt in die Thematiken der planetaren Grenzen und der Zukunftsforschung ein. Im zweiten Kapitel werden zwei Zukunftsszenarien entwickelt: Was passiert, wenn wir weitermachen wie bisher und was, wenn wir immense Anstrengungen unternehmen und für ein Wohlergehen aller innerhalb der planetaren Grenzen sorgen? Die Autor/-innen machen sich stark für eine systemische Transformation mittels fünf „außerordentlicher Kehrtwenden“ in den Bereichen Armut, Ungleichheit, Geschlechtergerechtigkeit, Ernährung und Energie, die in den Kapiteln 3–7 auf jeweils 20 Seiten ausgeführt werden. Jedes Kapitel beginnt mit einer Problemanalyse, zeigt Lösungswege ebenso auf, wie mögliche Hürden und endet mit Schlussfolgerungen. Da die Wirtschaft der Schlüsselbereich für viele der nötigen Veränderungen ist, wird ihr ein eigenes Kapitel (8) gewidmet. Das Buch schließt mit einem Aufruf zum Handeln (Kap. 9), in dem 15 Empfehlungen an die Politik formuliert werden und sowohl Regierungen als auch Bürger/-innen adressiert werden. Im Anhang wird das Earth4All-Modell ausführlich dargestellt. Wissenschaftliche Grundlage des Berichts ist das systemdynamische „Earth4All-Modell“. Mit ihm können die Auswirkungen unterschiedlicher politischer Maßnahmen auf die Entwicklung verschiedener Indikatoren wie Wohlergehen, soziale Spannungen, Erderwärmung oder Bevölkerung simuliert werden. Die Autor/-innen und konzentrieren sich dabei auf zwei kontrastive Szenarien (Kap. 2): In *Too Little Too Late* werden Anstrengungen wie bisher unternommen, sodass dieses Szenario zeigt, wohin business as usual uns führen wird. Mit *Giant Leap* hingegen wird ein Riesensprung in eine resiliente Zukunft modelliert und damit „eine simulationsgestützte Vision, auf die wir hinarbeiten können“ (S. 78). Der in den Hauptkapiteln (3–7) entwickelte „Survivalguide“ führt das *Giant Leap*-Szenario im Detail aus und ist argumentativ überzeugend. Zwar sind die Ideen nicht neu, aber es wird eine kompakte Zusammenschau zukunftsweisender Ansätze mit möglichst großer Hebelwirkung geboten. So fordert der Bericht ein BIP-Wachstum vom mindestens 5 % für einkommensschwache Länder zur Armutsbekämpfung mittels Schuldenerlass, IWF-Investitionen und Technologietransfer. Ungleichheiten sollen durch progressive Besteuerung und Bürgerfonds so weit reduziert werden, bis die reichsten 10 % über weniger als 40 % des Nationaleinkommens verfügen. Geschlechtergerechtigkeit soll durch Zugang zu Bildung für Mädchen und Frauen sowie paritätische Unternehmensführungen erreicht werden. Eine gesunde Ernäh-

rung für alle kann nur durch regenerative Landwirtschaft und nachhaltige Intensivierung gelingen. Die Treibhausgase müssen alle 10 Jahre halbiert werden auf „Netto-Null“ bis 2050, indem massiv in Erneuerbare, Effizienz, Speicher und Elektrifizierung investiert wird. Als ursächlich für viele Probleme wird der „Rentierkapitalismus“ (S. 192) angesehen. Diesem stellen die Autor/-innen in Kapitel 8 das Konzept einer Wohlergehensökonomie entgegen, die den Aufbau und Erhalt der Gemeingüter (Commons) eines Landes im Fokus hat. Die Lösungen liegen also auf dem Tisch; die Frage ist, warum diese nicht längst verwirklicht worden sind. Der Bericht analysiert für alle Bereiche Hürden und Hindernisse und kritisiert dabei Institutionen wie Weltbank, IWF und WHO scharf. Wenig bis gar nicht werden in dem Zusammenhang hingegen Interessenskonflikte und Machtfragen thematisiert, sodass am Ende schlicht der Imperativ steht: „Regierungen müssen handeln!“. Ob die Lösungen tatsächlich „ziemlich radikal“ (S. 95) sind, ist eine Frage des Standpunkts – gesellschaftlicher Mainstream sind sie sicherlich in weiten Teilen (noch) nicht.

Julia Wolke

doi.org/10.31244/zep.2023.02.15